



Johannes Walter-Kurau im Kreise seiner Schülerinnen in Hildesheim

Seine nachimpressionistischen Bilder der »Dresdner Periode« (1906–1916) gehören zu seinen schönsten Werken. Elf Jahre lang arbeitete und wohnte der Künstler in und bei Dresden. Die Kenner seiner Kunst bevorzugten seine farbenfrohen Bilder, er kehrte der realistisch-impressionistischen Malweise den Rücken. Auf ihn wirkten nun der Cézannismus (mit dem er schon in Paris konfrontiert wurde und der ihn so beeinflusste, daß er Cézanne intensiv studierte), Fauvismus, sogar der Abstraktionismus von Wassily Kandinsky.

Walter-Kurau spähte bald nach freier expressionistischer Kunst und experimentierte ständig, um seinen eigenen neuen Weg in der Kunst zu finden. Eine ehemalige Schülerin aus Mitau, die deutschbaltische Landsmännin Irmgard von Hörner, besuchte Walter-Kurau in Dresden. Der Meister zeigte ihr ein Gemälde und sprach ironisch vor sich hin: *Da sehen Sie, ich stellte auch so dar.*

Purwit wußte und erzählte über seine Konflikte mit den deutschen Kunstausstellungen. Wenn jemand nicht zu einer bestimmten Gruppe gehörte (z. B. zu der Berliner Sezession oder zur Gruppe Liebermanns u. a.), dann war es sehr schwierig, einen Auftrag für Ausstellungen zu bekommen, was letztendlich Walter-Kurau auch bewegte, 1917 nach Berlin überzusiedeln, obwohl er bereits während seiner produktivsten Schaffensperiode in Dresden vorwiegend Ausstellungen in Berlin hatte, aber auch in Dresden (1907, 1917), München, Karlsruhe (1911 Badischer Kunstverein: hier zeigte Walter-Kurau eines seiner schönsten Bilder der »Dresdner Periode«: »Ostseestrand«) sowie weiteren deutschen Städten.

Seine Bilder fanden überall Käufer, und über Mangel an Aufträgen, insbesondere als Porträtmaler, konnte er nicht klagen. In der Dresdner Zeit entstanden hervorragende Interieure (Opernhaus Dresden, Gewandhaus Leipzig), Theater- und Konzertszenen, Landschaften aus der Dresdner Gegend sowie seine unvergleichlichen Ostseebilder, die überwiegend mit ungemischten Farben in Blau, Gelb und Braun flächig gemalt wurden. *So viel die Farbe auch an Leuchtkraft gewinnt, die Bilder bleiben immer ruhig und sensibel in der Komposition. Die Farbe dient der Realisation des Themas.*⁴ Walter-Kurau's Malstil machte daher auch in Dresden Schule, auch wenn er sich in den letzten Tagen seiner »Dresdner Periode« immer mehr dem Abstrakten zuwandte. Walter-Kurau's Stärke blieb jedoch im Realismus und Impressionismus. In der Berliner Zeit entstand zuweilen der Eindruck, als hätte Walter-Kurau nicht aus Überzeugung abstrakt bzw. stark abstrahierend gemalt, sondern weil es damals Mode war und er seinen vielen, häufig auch älteren Schülern und Schullehrern zeigen wollte, wie man das macht.

Seit 1917 ist Walter-Kurau in Berlin. Sein Atelier in Berlin-Charlottenburg ist in kurzer Zeit wieder ein Sammelpunkt von interessierten Schülern jeden Alters, auch aus Dresden folgten ihm viele Schüler. Schüler aus Berlin und Dresden waren u. a. Otto von Kursell – über 10 Jahre –, Professor an der Berliner Kunstakademie und deren späterer Rektor, der Schauspieler Otto Gebühr,⁵ Sonja Grimm, Karen Schacht,⁶ Ingeborg Delaval,⁷ Else Lohmann,⁸ Frau Thon, Margarete Schall⁹ und ihre Schwester, Käthe Schmitz-Imhoff, Ilse Brandt, Käthe Hagen, Christel Schwarze, Lou Scheper-Berkenkamp, Elisabeth Andrae, Hanna Schwarz, Inge Frick, Maximilian Noetzold, Otto Manigk,¹⁰ Franz Bi, Ernst Zimmermann, Hans Zank und Willi Gericke,¹¹ Käthe Wagner, Thea Hucke,¹² Luise Niemeyer,¹³ Maria Weyersberg,¹⁴ Helga Wießner, Lothar Picht, Ludwig Baehr-Carnap, Walter Hess,¹⁵ Hans Szym und unzählige andere.

Otto Gebühr, der unvergleichliche Fridericusdarsteller, war nebenher – was kaum allgemein bekannt sein dürfte – auch ein eifriger Verehrer und gründlicher Kenner der Malerei. Ja, mehr als das: In seiner knapp bemessenen Freizeit nahm er auch selbst Pinsel und Palette zur Hand, da er – nach seinem eigenen Bekenntnis – in der Malerei die reinste Entspannung und Erholung fand. Ein solches Bekenntnis legte er in einer Gedächtnisrede ab, die er später seinem verstorbenen Freund, dem Maler Johannes Walter-Kurau widmete (Galerie Arnold, Dresden 1933). Otto Gebühr's Freundschaft mit Walter-Kurau datiert aus der Zeit, da beide Künstler in Dresden ihre Kunst ausübten, der eine am Königlichen Schauspielhaus, der andere in aller Stille vor seiner Staffelei, aber hochgeschätzt von einem großen

Kreis treuegebener Schüler und Freunde. Auf Walter-Kurau zahlreichen sommerlichen Studienreisen war des öfteren Otto Gebühr sein Begleiter. In anregenden Gesprächen und durch schriftliche Aufzeichnungen lernte Gebühr des Malers künstlerische Eigenart, die oft auch starke Eigenwilligkeit bedeutete, kennen ... Nicht ohne Einfluß auf Walter-Kurau malerisches Schaffen ist der Umstand geblieben, daß er nicht nur Maler, sondern auch ausübender, feinsinniger Musiker war. Manche seiner Stilleben und Landschaften der letzten Zeit seien – so meinte Gebühr –, um recht verstanden und gewürdigt zu werden, sozusagen vom musikalischen Standpunkt aus, gleichsam als Sonaten oder Sinfonien zu betrachten.

Nach einer eingehenden Darlegung der Sonderanschauungen und -studien Walter-Kurau über die schwierigen Probleme der richtigen malerischen Wiedergabe von natürlichen Farben im Bild und der rechten Helligkeitsgestaltung von Licht und Schatten zum Zwecke der Vortäuschung von Raumtiefe empfahl Otto Gebühr den Beschauern der zu eröffnenden Ausstellung, bei der Betrachtung der Bilder Walter-Kurau folgendes zu erwägen: *Wie wir Schauspieler durch die rapide Entwicklung des Films ganz andere Aufgaben als früher zu bewältigen hatten, so geht's auch der Malerei, die, nachdem sich infolge der technischen Vollendung des Lichtbildes ihre rein illustrative Aufgabe erübrigt hat, nur durch Lösung rein malerischer Probleme einer neuen Blütezeit entgegengeführt werden kann.* Jedenfalls galt – so etwa schloß Otto Gebühr – diese Ausstellung einem feinen Künstler und einem vornehmen Menschen.

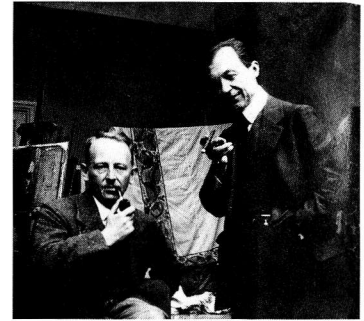
Zu »Irritationen« führten seine in Berliner Zeitschriften veröffentlichten Anzeigen, daß er, selbst Kunstakademiker aus Petersburg, als Vorbedingung für die Aufnahme seiner inzwischen bekannten Malkurse den Abschluß einer Akademie nannte. Das brachte ihm nachhaltige Gegnerschaft der Kunstprofessoren ein, zum einen in Unkenntnis dieses russischen Titels, zum anderen in dem Vorwurf, was für ein bedrohlicher Mann Walter-Kurau sei, der sich anmaßte, ausgerechnet ihren Absolventen das Malen beizubringen.

Auch Walter-Kurau zweite »Passion«, das Geigen, kam nicht zu kurz, denn seine zweite aus Dresden stammende Ehefrau Gertrud geb. Matthaes (gestorben 30. Juli 1932)* war ebenfalls als Geigerin aktiv. Sie gründete ein Berliner Damenquartett, dem Jaga Stern, Frieda Mosheim und Ellen Dombrowski angehörten.

Walter-Kurau entwickelte in Berlin einen ganz eigenen Stil, den man am ehesten als einen stark abstrahierenden konstruktiven Expressionismus bezeichnen könnte. Schon in Lettland hatte sich Walter-Kurau einen Namen gemacht als Farbtheoretiker. Er hat ein umfangreiches Essay mit dem Titel »Geburt eines Kunstwerkes« geschrieben. Eine Abschrift wurde unversehrt bei W. Purwit gefunden, aber das Werk wurde nicht veröffentlicht und ist (wie viele Sachen von Purwit und Walter-Kurau) verlorengegangen. Seine Farbtheorien sind in unveröffentlichten Manuskripten, wie z. B. »Schöpferisches Malen« festgehalten. Zu dem von Walter-Kurau angekündigten Buch »Das Lehrbare in der Malerei« ist es durch seinen Tod nicht mehr gekommen. Auch die Ankündigung seiner Schüler, nach Walter-Kurau Tod den theoretischen Nachlaß in Buchform herauszugeben, wurde nicht vollzogen.

Sowohl Ernst Zierer als auch Walter Hess haben sich ausführlich mit seiner Farbenlehre auseinandergesetzt. Walter Hess stellte dabei fest, daß Walter-Kurau neben Gerhard Kieseritzky der wichtigste deutsche Farbtheoretiker ist (Kieseritzky zählt jedoch im Gegensatz zu Walter-Kurau zu den Harmonietheoretikern). Ihre Theorien sind ein eindrucksvoller Beleg für die »Parallelen« der französischen und deutschen Entwicklung, denn beide Maler sind als Theoretiker von Frankreich unabhängig, die Motive und Wege ihres Denkens entsprechen aber trotzdem genau denen ihrer französischen Altersgenossen. Wie Matisse und – unter den großen »Vorläufern« – vor allem Gauguin gehört Walter-Kurau zu den Symbolisten, die die Bindung der Malerei an allgemeine Elementargesetze nach Art der Harmonietheoretiker scharf ablehnen.

Es sind hauptsächlich Maler der Generation von 1870, die Malern der Generation von 1860 gegenüberstehen. Auch Walter-Kurau spricht von der *kosmischen Gebundenheit*, die



Johannes Walter-Kurau (rechts)
mit seinem Freund, dem Schauspieler
Otto Gebühr

* Purwit bemängelte bei einem Besuch in Berlin, daß Walter-Kurau Ehefrau bei allen Gesprächen ständig dabei sein wollte, was er als störend empfand.

Purwits Bestreben, Walter-Kurau zu einem Beitritt in die lettische Akademie der Künste zu bewegen, soll auch am Widerstand seiner Ehefrau Gertrud gescheitert sein.